

hielt, vorher (seit 1133) Benediktiner-Abt in seiner bayerischen Heimat Biburg war und in der steirischen Zisterze Rein starb, zugleich der frommen Verehrung (die früh einsetzte, wie der Vf. auch an neuen Funden zeigt) und der sachkundigen Forschung dienen, die er selbst vielfach gefördert hat. Darf man hier kein unparteiisches Verständnis der Zeitprobleme und Gegenspieler erwarten, so wird man doch einen sachkundigen, liebevollen Überblick finden.

H. G.

Peter K a w e r a u, Barbarossas Tod nach 'Imād ad-Dīn und Michael Syrus, *Oriens Christianus* 48 (1964) 135—142, übersetzt die beiden Berichte über den Tod des Kaisers. Neues kommt dabei nicht heraus, denn die Berichte waren ja längst bekannt, und die Kommentierung ist im Verhältnis zur Bedeutung des Sujets geradezu exzessiv.

H. E. M.

Frank Barlow, *Edward the Confessor's Early Life, Character and Attitudes*, *EHR.* 80 (1965) 225—251, geht von der Annahme aus, daß Eduard schon eine voll ausgeprägte Persönlichkeit war, als er im Alter von vierzig Jahren die Thronfolge antrat. Ein wohlbegründetes und nicht hagiographisch verfärbtes Urteil bedarf daher einer näheren Berücksichtigung seines Lebens vor 1042. So betrachtet, handelte Eduard als König wie jemand, der seinen spät errungenen Erfolg auf jeden Fall behaupten will, nachdem er in langer Unsicherheit und langem Exil gelernt hat, seine Leidenschaften zu meistern, aus der Not eine Tugend zu machen, Freundschaften zu gewinnen und auszunutzen. Das Schicksal seines Reichs nach seinem Tod scheint Eduard nicht ständig oder besonders tief beschäftigt zu haben. Eine Sippschaftstafel zeigt auf S. 232 den ihm über seine normannische Mutter auf dem Kontinent verbundenen Verwandtenkreis.

F. T.

Frank Barlow, *A View of Archbishop Lanfranc*, *Journ. Eccl. History* 16 (1965) 163—177, erörtert zunächst die Zeugnisse über Lanfranc, die für die Erzbischofszeit (1070—1089) beträchtlichen Umfang aufweisen, für seine Klosterzeit in Bec und Caen (ca. 1041—1070) und für seine vorangehenden Jugend- und Studienjahre aber äußerst karg sind. Hier reduziert der Vf. gegenüber D. Knowles (*The Monastic Order in England*, 2¹⁹⁶³, S. 107) noch weiter das wenige, was sich über Lanfrancs vornormannischen Lebensabschnitt mit Sicherheit sagen läßt. Dagegen deckt sich — bei Differenzierung und Ergänzung im einzelnen — die Charakterisierung des Erzbischofs Lanfranc in der Hauptsache mit dem von Knowles gegebenen Bild. B. bestätigt anhand von eindrucksvollen Beispielen bekannte Züge: Treue und Unterordnung im Verhältnis zu Wilhelm I. und Wilhelm II., Festigkeit und Takt — bei echter persönlicher Demut — im Kirchenregiment und in der Stellvertretung des Königs.

F. T.

John Le Patourel, *The Plantagenet Dominions*, *History* 50 (1965) 289—308, betont nachdrücklich den französischen Charakter des „Angevin Empire“ und seine Zuordnung zum Hause der Grafen von Anjou — wie denn Heinrich II. auch nach seinem Regierungsantritt in England den größeren Teil seiner Zeit auf dem Festland verbrachte. Der König, der so rastlos seine Länder durchzog, gab diesem Großreich — „das mehr als ein einzelner Teil davon die politische Realität“ darstellte — in Verbindung mit einer in den Spitzen unter verschiedenen Namen doch ähnlich aufgebauten Regionalverwaltung seinen Zusammenhalt. In dem vom Vf. entworfenen Bild, das manche Perspektiven verdeutlicht, aber wohl doch die Einheitsaspekte zu stark heraushebt, bezeichnen weniger die großen Verluste von 1202/04 als vielmehr die langsamen Wandlungen im weiteren Verlauf des 13. Jh. die Auflösung des angiovinischen Imperiums. Die wiederholten längeren Aufenthalte der englischen Könige